

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Rundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postverendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Kr., vierteljährlich Fr. 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckeri Z. Kuhn in Buchs (Rheinthal). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 12h oder 12 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden, und zwar erstere spätestens bis jeden **Mittwoch mittags**.

Maduz, Freitag

N. 13.

den 29. März 1918.

Waterland.

Ostern 1918.

„Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub —“ Wir stehen vor dem Feste des Sieges über Hölle und Tod — und fern von Westen her dröhnen die Kanonen aus der größten Schlacht der Weltgeschichte. Wir Christen schicken uns an, jenes Ereignis zu feiern, das der Religion des göttlichen Dulders, dem Evangelium der Nächstenliebe, so eigentlich den Stempel der ewigen Wahrheit aufdrückte, wir stehen vor dem Freudenfest der Auferstehung — und fern im Westen schreitet Mäher Tod grotesken Schrittes über die weiten, entsehligen Schlachtfelder und wirft mit seiner Riesensense Hunderttausende von Schlachtopfern rucklosen Starrsinn hin in den Staub. Menschenwahn, Menschen-schicksal! Jene, die das hehre Wort Frieden stets in ihrem Munde führten und trotzdem die dargebotene Hand nicht ergreifen wollten, sie mögen jetzt wohl unter den ehernen Siegeschritten sieggewohnter deutscher Helden zur entsehligen Einsicht kommen, welch ungeheures Verbrechen sie an der Menschheit begangen, als sie es verschmähten, wenigstens für diese Ostern den gedrückten Völkern das Gottesgeschenk des Friedens zu verschaffen. Denen aber, die jetzt todwund hinsinken auf blutiger Walfstatt, „eine Saat von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen,“ wird die Auferstehung des Heilandes zur Gewährleistung, daß auch sie einst am Tage der Garben auferstehen werden wills Gott zu ewiger Ruhe und stetem Frieden. Und das geheimnisvolle Leben und Weben in Feld und Wald, das Sprossen und Keimen, das Neuwachen der Natur möge im Vereine mit der Auferstehungsfeier des Heilandes auch uns Liechtensteiner anfeuern zu neuer, geistiger Wiedergeburt. Möge unser liebtes Ländchen aus dem Geiste der Tadelsucht und Unzufriedenheit auferblühen zu gemeinsamer Arbeit, zu einem Paradiese nicht nur des äußern, sondern auch des innern Friedens!

Golgatha.

„Wenn ich erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen!“ Fast scheinen diese Worte des Heilandes in unserer Zeit ihren eigentlichen Wert verloren zu haben. Wir leben in einer modernen Zeit und diese handelt nach ihren Grund-

sätzen. Die gewaltigen Fortschritte in Technik und Industrie, die Maschinen der Fabriken, die Flugmaschinen in der Luft und Stahlhämme des Wassers singen das hohe Lied des Menschengeistes, der über den Diesseitsinteressen die Ewigkeitsmorte über Bord warf. Das ewige Licht ist verblaßt vor der Tageshelle der elektrischen Wogenlampen und die Rauchwolken der Großindustrie hindern den Ausblick nach den Sternen. Der Unglaube regiert! Die Freidenker und Freimaurer, die Monisten und Pantheisten, die Materialisten und Modernisten, die ungläubige Presse, das Großkapital und die Sozialdemokratie, die Vertreter der freien Schule und freien Liebe. Der glaubenslose Sozialismus regiert! In Rußland hat er seine blutigrote Fahne aufgepflanzt, nun flattert sie über fast alle Länder, sie verkündet Klassenkampf und Klassenhaß, die soziale Revolution. Um ihr Banner schart sich die heranreifende Jugend, die verarmten Soldatenheere in den Schützengräben, das unabhelfbare Proletariat der Fabriksstädte. Höhnisch zeigen sie nach dem Kreuze: „Der da droben gibt uns kein Brot und wir schenken seinen Himmel seinen Engeln und Sperlingen.“ (Webel). Das Großkapital regiert, jene Kasse des Geldes, die keine Gerechtigkeit und Nächstenliebe kennen, nur unerfällliche Habgier, die mit einem einzigen Würfelspieler Millionen gewinne einstreichen, gleichzeitig tausende von kleinen Sparern ruinieren. Von den 30 Milliarden des schweizerischen Volksvermögens gehören 26 Milliarden, 29 Prozent den Steuerpflichtigen, die übrigen 71 Prozent des Schweizervolkes besitzen zusammen kaum 4 Milliarden. Eine bekannte schweizerische Aktiengesellschaft verdient seit Kriegsausbruch Woche für Woche eine blanke Million, in denselben Fabriken aber müssen sich ergraute Arbeiterinnen mit einem Stundenlohn von 22 Rappen abfinden. Es sind noch nicht 14 Tage, da hat ein Kriegslieferant in Berlin den Erwerb seiner 150. Million durch ein Bankett gefeiert. Das sind Blutmillionen, welche aus den darbenenden Völkern gepreßt sind. Darum wundern uns auch die entsehligen Verheerungen der Unfittlichkeit nicht mehr. Der weiße Tod regiert! Von den 12 Millionen Familien Frankreichs hat nicht einmal eine Million vier Nachkommen, in Deutschland werden Jahr für Jahr gegen 900 000 Kinder unterdrückt, in der Schweiz ist seit 1901 der Rückgang der Geburten von 37 auf 100 Einwohner auf

20 heruntergesunken. — Wir mögen uns im öffentlichen Leben umschauen, wo immer, überall herrscht eine Entchristlichung, wie sie die Geschichte seit den Zeiten des Heidentums nicht gesehen hat.

Zeigt sich kein Stern in dieser grauenhaften Nacht? Das Kreuz auf Golgatha. Seit zwei Jahrtausenden strahlt es weit hinaus in alle Welt als ein Sinnbild der Kreuzigung des Fleisches und seiner Lüfte. Folget mir nach und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen! Die menschgewordene ewige Liebe hatte nichts, das Haupt hinzulegen, von Golgatha aus ging die frohe Botschaft von irdischer Armut und himmlischem Lohn, aber auch die ernste Mahnung an die Reichen, von ihrem Ueberfluß den Geringen zu geben um der ewigen Vergeltung willen. Das Leben Jesu Christi war ein Leben der Selbstverleugnung und Abtötung und nicht darum ist der Heiland uns vorangegangen mit einem Leben voll Entfagung, damit wir der Sinnlichkeit und Weichlichkeit frohnen. In seiner Nachfolge liegt das Heilmittel gegen die Unfittlichkeit unserer Zeit. Von Golgatha aus ging die Lehre und das Beispiel gegen die Habgier. Die Armut stand an der Krippe zu Bethlehem, sie wohnte im Hause der hl. Familie zu Nazareth, sie verkaufte den Herrn im Tode seines letzten Gewandes. Die Lehre und das Beispiel des Hingerichteten auf Golgatha zeigt sich als das einzige Heilmittel für die großen sozialen Wunden unseres Jahrhunderts!

Wir wollen die Hand erfassen,
Des Schiffsherrn von Nazareth,
Der, wenn die Sterne verblaffen,
Nachtwandeln auf Meeren geht,
Der tief in Wellen und Winden
Verlorenen Stimmen lauscht,
Um Städte wieder zu finden,
Darüber die Sündflut gerauscht.
Gekreuzigter Heiland, sei uns gegrüßt! (G.)

Personalien. Seine Durchlaucht haben den bei der fürstlichen Forstverwaltung in Maduz in Verwendung stehenden Forstgehilfen Adolf Rischer zum Forstwart gnädigt zu befördern geruht. Wir gratulieren! (Herr Rischer ist zu Anfang des Krieges zum österreichischen Heere eingetruht, wo er heute noch Dienst tut.)

Verstärkung der Grenzkontrolle. Nach Schweizer Meldungen sind die Bedingungen für den Grenz-

Fortsschritte in der Landwirtschaft.

Einiges über Wechselwirtschaft.

Mit besonderer Berücksichtigung liechtensteinerischer Verhältnisse.
(Von Adolf Schäler, Gutsinspektor.)

Fortsetzung.

Als volle Stallmischung rechnet man 40—45 Fuder zu 10 Dtzr. auf 1 Hektar. Zu Hackfrüchten sollte man mit dem Stallmist nicht sparen. Die Getreidearten erhalten dagegen keinen Mist. Ihnen sagt „alte Bodenkraft“ zu d. h. entweder Umbruch oder Stallmist zur Vorfrucht. Je reichlicher Stallmist zur Vorfrucht gegeben wurde, um so schöner steht nachher das Getreide.

Unter Berücksichtigung dieser Grundsätze und unter Annahme eines Kulturbodens von mittlerer Kaltebedürftigkeit läßt sich ein Düngungsplan der früher erwähnten Fruchtfolgen ungefähr aufstellen, was bei den einzelnen Fruchtfolgen bereits in Klammern gesehen ist; ich will also in folgenden Zeilen nur noch einige allgemeine Gesichtspunkte behandeln.

Bei Aufstellung von Düngungsfolgen hat man in erster Linie zu berechnen, wieviel Nährstoffe dem Boden im ganzen während eines Umtriebes durch mittlere Ernten der verschiedenen Feldfrüchte

und durch Futternutzung entzogen werden. Die Düngermengen werden dann so berechnet, daß sie über den Ersatz des Entzuges an Phosphorsäure hinaus eine bescheidene Anreicherung des Bodens an diesem Nährstoffe bedingen. Der Kalientzug wird durch die Düngung wieder ersetzt. Für Stickstoff ergibt sich ein Fehlbetrag, der durch den Klee gedeckt werden muß. Will man höhere Erträge erzielen, was nur bei entsprechender Bodenbearbeitung und Pflege möglich ist, so muß die Düngung gesteigert werden. Uebrigens sollen alle diese Angaben nur als ungefähre Anhaltspunkte dienen. Es wird notwendig sein, stetsfort auszuprobieren, wie weit man mit den Düngermengen mit Erfolg gehen kann.

Auf Moorboden ist anders zu düngen. Man schränkt hier Mist- und Gälldüngung möglichst ein, gibt aber jeder Frucht genügend Phosphorsäure und namentlich Kali. Es ist hier von Vorteil, den Kalmfrüchten etwas mehr Phosphorsäure und weniger Kali, den Hackfrüchten aber umgekehrt mehr Kali und weniger Phosphorsäure zu geben. Man versuche auch, ob sich durch Kalkdüngung die Erträge steigern lassen.

5. Der Umbruch.

Wann man eine Wiese das erste Mal am besten

umbricht, das hängt in erster Linie von der Feldfrucht ab, mit der man den Umbruch bestellen will. Will man Korn auf frischen Umbruch säen, so ist es nötig, früh umzubrechen, und zwar des halbes, weil sich der Boden etwas gesetzt haben sollte, bevor das Korn angesät werden kann, und sodann weil Wintergetreide auf lockerem frischem Umbruch der Auswinterung mehr ausgesetzt ist. Man muß daher auf Umbruch früh säen, damit das Getreide tief genug bewurzelt in den Winter kommt und so den Frösten besser troht. Gewöhnlich wird für Korn erst kurz vor der Aussaat umgepflügt. Wer jedoch den Boden gut vorbereiten will, der schält den Rasen in der zweiten Hälfte August nur ganz flach, wenige Zentimeter tief in breiten Furchen, sodas jede Furche vom Pfluge ganz flach auf die Seite gelegt wird. Siegen sie zum Teil höhl, so ist es vorteilhaft den Umbruch zu walzen. Der umgewendete Rasen wird dann auf das feuchte Erdreich gedrückt und verfault viel schneller. Vierzehn Tage vor der Aussaat pflügt man dann tiefer zur Saat. Man nimmt nun die Pflugfurche nicht mehr so breit, dafür tiefer (18—20 Zentimeter), so daß die Furchen schief aufgestellt werden und zwar um so steiler, je schwerer und tiefer der Bo-